

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreis bei Halbjährlicher Bestellung monatlich RM. 3.20 (einschl. 70 Pf. Zugslohn), durch Postweg RM. 3.30 einschl. 84 Pf. Zugslohn (ohne Zustellungsgebühr) bei liefermal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 10 Pf., außerhalb Sachsens 15 Pf.

Drap u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. J., Mathienstraße 18/19, Fernruf 2521. Postfach 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Anzeigenpreis: 50 mm breite Zeilen für 20 Wp., darüber 40 Wp. (Schlag und Reklame nach Tarif). Familienanzeigen und Stellenangebote ermäßigte Preise. Ctl.-Gebühr 50 Wp. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schließstücke werden nicht aufbewahrt.

## Adolf Hitler im Münchner Bürgerbräu

### Die Alte Garde im schlichten Braunhemd

München, 8. November. Schon am frühen Nachmittag waren die Straßen um den Sterneder-Bräu von dichten Menschenmassen angefüllt, die alle den Führer bei der Anfahrt ins Sterneder-Bräu begrüßen wollten. Alle Fenster waren dicht besetzt, die Häuser um den Sterneder-Bräu trugen besonders reichen Schmuck.

Im Sterneder-Bräu selbst hatte sich schon lange vor 8 Uhr die ganze alte Garde von 1920 bis 1923 eingefunden.

Überall sah man zwanglos die Männer zusammensitzen, die heute die Führer des neuen Deutschlands sind und damals in Reich und Welt marschierten, in wenigen Formationen, die damals vorhanden waren. Da sieht man Alfred Rosenbergs, den Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“, da sieht man W. Mann, den Chef des Parteiverlages, da sieht man Staatsminister Esser, der die Mitgliedsnummer 2 hat. Bald darauf erscheinen, jubelnd begrüßt, Reichsstatthalter v. Epp und Ministerpräsident Siebert. Der Parteiphotograph Holmann, auch einer von der Alten Garde, macht Ausnahmen. Man sieht Anton Drehsler, der einer von den ersten Sieben der Bewegung war, der später bei der Neugründung fernblieb, aber längst den Weg zu Adolf Hitler zurückgefunden hat, den Frankensführer Streicher, einen der entschiedensten Kämpfer der Bewegung, Dr. Ley, den Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stadtleiter der Politischen Organisation der Partei, Stadtrat Weber und Stadtrat Graf, die beide am 9. November 1923 mit dem Führer zur Feldherrnhalle marschierten. Man sieht den Reichsschatzmeister Schwarz mit dem Reichsgeschäftsführer der Partei Soulier, man sieht Major Buch, Reichsanwalt und Gruppenführer Frankl II, den Führer der Deutschen Rechtsfront, ferner Dr. Ganger, den Stellvertreter des Reichspressechefs der Partei, Drehsler, den langjährigen Führer des Führers, Staatssekretär Federer, der an einem Tisch zusammen mit alten Kameraden im Gespräch, Gruppenführer Schmauser unterhält sich mit alten SS-Kameraden.

Viele unbekannte Soldaten der Bewegung sind da, ganz alte Kämpfer mit Mitgliedsnummern unter 100, die aber niemals in den Vordergrund traten, sondern still ihre Pflicht taten.

Alle sind sie da im schlichten Braunhemd ohne Rangabzeichen, denn keine Rangordnung soll die Kameradschaft dieses Tages nur im geringsten beeinträchtigen können. Da sieht man die schwarze Armbinde des Freikorps Rothbach, das Edelweiß des Freikorps Oberland, den Totenkopf des Wehrwolves, die Abzeichen des Stottrupps Ollner und des Regiments München und so vieler anderer Formationen, die vor zehn Jahren für Deutschland marschierten und ein Opfer des schwachen Verrates vom 9. November 1923 wurden. Ganz besonders herlich wird

Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt, der auf wenige Augenblicke erschienen ist. Auch die Angehörigen von Gefallenen des 9. November 1923 sind anwesend.

Gegen 8 Uhr fährt Ministerpräsident Göring, der 1923 die SW. führte, am Sterneder-Bräu vorbei. Als die Massen ihn erkennen, klingen ihm braulende Heilrufe nach.

Nachdem der Führer eine Reihe der alten Kämpfer begrüßt hatte, begab er sich in das Gästchen neben dem Sterneder-Bräu, um die alte Geschäftsstelle der Partei zu besichtigen, die sich in einem der Häuser befand. Viele der alten Kämpfer, darunter Reichsminister Dr. Goebbels, Gauleiter Streicher usw. begleiteten ihn. Vor dem Hause der alten Geschäftsstelle der Partei hatte eine Gruppe Jungvolk Aufstellung genommen, um an dieser Stelle des Ursprunges der Bewegung, die Deutschland rettete, zu bekunden, daß die junge Generation bereit ist, das für alle Zeiten zu erhalten und mit ihrem Blut zu verteidigen, was in 14-jährigem Kampfe geschaffen worden ist. Gegen 8.30 Uhr fuhr der Führer dann

vom Sterneder-Bräu zum Bürgerbräukeller.

der Stelle, wo am 8. November 1923 das deutsche Schicksal gewendet werden sollte, wo Männer dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung die Hände reichten, um die Bewegung wenige Stunden später zu verraten. Als der Führer abfuhr, durchbrachen die Massen die Sperrketten, umringten den Wagen; jeder einzelne wollte dem Führer die Hand drücken. Im Vorraum des Bürgerbräukellers waren die alten Kämpfer von 1923, die am Marsch zur Feldherrnhalle teilgenommen hatten, unter Führung von Obergruppenführer Heines angeordnet. Hier gab es so manchen ernste Wiedersehen, und die feierliche Stille, die über diesem Raume lag, sagte an, daß der Schatten des 9. November 1923 auf diesem Wiedersehen lag. Jedem einzelnen der alten Stotruppkämpfer gab der Führer die Hand. Jeder einzelne meldete seinen Truppenteil; Namen klangen auf: „Regiment München“, Stottrupps „Ollner“, „Wiking“, „Rothbach“, „Oberland“, „Freikorps Epp“ usw. In Reich und Welt stand auch Gruppenführer Rechtsanwalt Frank II, der die Reiterabteilung des Freikorps Rothbach meldete, führt Brede, zum erstenmal sah man wieder von den Folgen seines schweren Unfalls genesenen Gruppenführer Oberleutnant Bräuner, den langjährigen Adjutanten des Führers.

Am Saaleingang nahm Ministerpräsident Göring den Führer in Empfang und geleitete ihn unter nicht endenwollendem braulendem Jubel der alten Kameraden zu dem Tisch, an dem der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, der Sekretär des Führers, Schaub, der 1923 zum Stottrupps „Hitler“ gehört hatte, der Stottruppsführer Kallenbach, Graf, Weber und die anderen alten Kämpfer Platz genommen hatten. Nur mühsam konnte sich Göring Ruhe verschaffen, um den Führer in den Reihen der ältesten Kämpfer zu begrüßen.

### Der 9. November

„Die Richter dieses Staates mögen uns ruhig ob unseres damaligen Handelns verurteilen, die Geschichte als Wöthin einer höheren Wahrheit und eines besseren Rechts, sie wird dennoch dereinst dieses Urteil lächelnd zerreißen, und uns alle freizuspüren von Schuld und Sühne.“

(Adolf Hitlers letztes Wort an die Richter im Münchner Hochverratsprozeß.)

Zwei Novembertage sind mit eherner Buch für immer in die deutsche Geschichte eingemeißelt: der 8. November 1918, an dem unter dem landesverräterischen Schlag des Marxismus das alte Reich zusammenbrach, und fünf Jahre später, — der 9. November 1923, der das erste Morgenrot des neuen Reiches aufleuchten und zugleich an der Münchner Feldherrnhalle im Blut von 10 deutschen Freiheitskämpfern ertrinken sah. Damals, vor zehn Jahren, und noch lange Zeit vorher schon, dieser zweite Novembertag ebenso unheilvoll wie der erste; denn gerade so wie der Verrat hoher sozialdemokratischer Würdenträger 1918 das Kaiserreich gestürzt hatte, so schien der Verrat reaktionärer bayrischer Machthaber 1923 der Freiheitsbewegung Adolf Hitlers den Todesstoß verleiht zu haben. Aber eine gütige Vorsehung hat es anders gefügt. Das wahre Urteil über jenen ersten Versuch einer nationalen Erhebung wurde erst zehn Jahre später gefällt. Und die Geschichte als die Vollstreckung einer höheren Gerechtigkeit, die Hitler in seinem Schlusswort vor dem Münchner Volksgericht anrief, hat dem Scheitern festgelegt von damals doch den Sieg verliehen. Als Kanzler des Reiches, als geliebter Führer der ganzen Nation, kann der verfeimte, verlächte und verfolgte „Putschist“ des 9. November 1923 heute am Wagnis in derselben Feldherrnhalle den Märtyrern der Bewegung seinen Lauf abhalten, aus deren Blut die nun gereifte Saat des nationalsozialistischen Staates entsprossen ist.

Das ist heute alles so sonnenklar, daß man sich wundern muß, wie die wahre Bedeutung dieses Opfers solange verkannt werden konnte. Aber es liegt ein tiefer Sinn in den Mißverständnissen und Wirrungen, die daraus folgten. Es war eine schmerzliche Notwendigkeit, die die damals geschlossene und gerichtliche Hitlerbewegung zwang, erst jahrelang durch Tiefsen der Prüfungen und der Leiden zu gehen, bevor der Traum vom Dritten Reich, der am 8. November 1923 im Münchner Bürgerbräukeller zum erstenmal aufstieg, zur Wirklichkeit werden konnte. Die herrliche Frucht sollte dem Führer nicht in den Schoß fallen, die Macht für seine Bewegung nicht beim ersten Griff erobert werden. Sie mußte erst durch eine lange Kampfszeit auf dem steinigsten Boden der Legalität, am gehärtet und geküchelt zu werden für die Übernahme der großen Verantwortung. Sie mußte sich in jähem Ausbruch unter widrigsten Umständen das Blutopfer dieser 10 ersten Toten und der Hunderte ihrer Nachfolger noch verdienen und daraus die Kraft ziehen, die für die Bewegung unerlässlich war, wenn sie die furchtbare Erbschaft der Novemberrevolution antrat.

Adolf Hitler selbst hat diese Notwendigkeit von Anfang an erkannt. Er hat darum immer Verständnis gehabt für die Verständnislosigkeit, mit der sein Unternehmen, der „Hitlerputsch“, in der deutschen Öffentlichkeit allgemein beurteilt und verurteilt wurde. Sein Born galt nur den Verrätern, den Raß, Vossow und Seiber, die ihm ihr Ehrenwort gegeben und es in der gleichen Nacht noch gebrochen hatten, aber er hat nie Anklage erhoben gegen diejenigen, die auf der anderen Seite in der Niederwerfung seiner nationalen Erhebung ihre Pflicht zu erfüllen glaubten. Er hat es im Gegenteil abgelehnt, darüber bittere Worte zu sprechen, weil es, wie er damals sagte, „weßlos ist, über Schuld zu reden bei Menschen, die vielleicht im Grunde ihres Herzens doch alle mit gleicher Liebe an ihrem Volke hingen und die nur den gemeinsamen Weg verfehlten oder sich nicht auf ihn verstanden. Angesichts des großen gemeinsamen Unglücks unseres Vaterlandes möchte ich nicht mehr diejenigen kränken und dadurch vielleicht trennen, die eines Tages in der Zukunft doch die große Einheitsfront der im Herzen wirklich treuen Deutschen zu bilden haben werden gegenüber der gemeinsamen Front der Feinde unseres Volkes. Denn ich weiß, daß einst die Zeit kommen wird, da selbst die, die uns damals feindlich gegenüberstanden, in Ehrfurcht davor gedenken werden, die für ihr deutsches Volk den bitteren Weg des Todes gegangen sind.“ — Diese Zeit, vom Führer prophetisch vorausgesehen, und mit dem Einsatz all seiner Tatkraft herbeigeführt, ist heute da, und mit ihm neigt sich die ganze Nation vor dem Wagnis in der Feldherrnhalle.

Niemand kann heute mehr im Zweifel sein über die Reinheit des vaterländischen Willens, das Hitler damals zum vorzeitigen Versuch einer revolutionären Lösung trieb. Aber die Bedeutung der Ereignisse als Wendepunkt für die Hitlerbewegung wird vielleicht noch vielfach unterschätzt, wenn man sich die Erklärung genügt läßt, das Unternehmen sei zwar gut gemeint, aber nicht genügend vorbereitet gewesen, und gegen eine Umwelt vorgeprellt, die für Hitlers Erneuerungsgedanken, noch nicht reif war. Das Wunder-

### Dankbare Rückschau: Die Saat ging auf!

In seiner Ansprache führte der Kanzler u. a. aus:

Meine Kameraden! Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Als heute vor zehn Jahren zum zweitenmal in Deutschland versucht wurde, den Staat der Schande, den Staat des deutschen Elends zu überwinden, da geschah dieser Versuch nicht leichtfertig. Wenn erwachsene Männer bereit sind, ihr Leben aus freiem Willen für ein Ziel einzusetzen und, wenn notwendig, hinzugeben, dann geschieht dies nicht aus Reichtum. Es ist geschehen, unter dem Zwang der bittersten deutschen Not, in der Hoffnung, diese Not vielleicht doch wenden zu können. Wir wissen, daß diese Erhebung unseres Volkes damals mißlang. Wenige Stunden später waren die Voraussetzungen, auf denen sie aufgebaut war, nicht mehr gegeben. Denn was ich damals im Prozeß sagte, das kann ich heute genau so wiederholen:

„Sie dachten wir daran, eine Erhebung durchzuführen gegen die Wehrmacht unseres Volkes.“

Wir ihr glaubten wir, müßte es gelingen. Tragik des Schicksals bezeichnen die einen den damaligen Zusammenbruch, Vorsehung und Weisheit der Vorsehung möchten wir ihn heute nennen. Heute, zehn Jahre später, wissen wir, daß wir damals zwar mit reinem Herzen, mit unerhörter Geschlossenheit und auch mit persönlichem Mut an unsere Aufgabe herangingen; aber wir wissen heute auch — besser als damals —, daß

die Zeit dafür noch nicht reif

war. Und doch bin ich überzeugt, daß alle, die damals so handelten, im Aufrufe einer höheren Gewalt so handeln mußten und nicht anders. Wir, die wir damals entschlossen waren, dieses Regiment der Schande zu brechen, und auch die anderen, die damals glaubten, aus Gründen einer stillen Staatserhaltung sich dagegen stemmen zu müssen, wir haben der jungen Bewegung damals mit diesem Abend hier an dieser Stelle und mit dem nächsten Tage das Ohr der Nation erschlossen. Wir haben dem ganzen deutschen Volke die Augen geöffnet, und wir haben der Bewegung den Geruch des Sieges in die Wiege gelegt, den sie später brauchte, und vor allem: Dieser Abend und dieser Tag, sie haben es uns möglich gemacht, später zehn Jahre lang legal zu kämpfen; denn, täuschen Sie sich nicht!

Wenn wir damals nicht gehandelt hätten, hätte ich niemals eine revolutionäre Bewegung gründen, sie bilden und halten und dabei legal leiten können. Fortsetzung auf Seite 6.



Der Bundesführer des Stahlhelms, Reichsminister Franz Selbke (links), bei seiner Ankunft in Dresden. In der Mitte Generalmajor a. D. Freiherr v. Falkenhayen. Rechts: 2. Landesführer Hauptmann a. D. Sauffe